

## Vom Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller.

\* \* \* Berlin, 16. November. (Telegr.)

Mit einer kraftvollen, zunächst die Verdienste unseres Heeres und unserer Marine dankbar würdigenden Rede eröffnete der Stellvertretende Vorsitzende Geheimrat Hilger die sehr zahlreich besuchte Hauptversammlung. Er gedachte sodann der vereinigten Mitglieder, unter andern des unvergesslichen Ehrenmitgliedes und früheren Geschäftsführers Generalsekretär H. A. Bued, und erörterte dann in bedeutsamen Ausführungen die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie im Kriege. Insbesondere sei die deutsche Eisenindustrie in Verbindung mit ihrer österreichisch-ungarischen Schwester in der glücklichen Lage, Heer und Marine des Deutschen Reiches und seiner treuen Verbündeten reichlich mit den erforderlichen Kriegsmitteln zu versorgen. In einem Vergleich dieser Industrie mit der von England, Frankreich, Russland und Japan zeigte Redner, in wie starkem Maße die Eisenindustrie der Vereinigten Staaten von Amerika die Entente unterstützt. Den Schluß der sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen bildete der Ausdruck festen Vertrauens und des unerschütterlichen Willens seitens der deutschen Eisen- und Stahlindustrie, auch weiterhin alles aufzubieten, um den deutschen Waffen zum Siege zu verhelfen.

Sodann gab der Geschäftsführer Dr. Reichert in seinem Jahresbericht eine Übersicht über Arbeiterverhältnisse, Löhne und Preisstellung in der deutschen Eisen- und Stahlindustrie unter dem Kriege. In dieser Beziehung legte er dar: Von der sich oft überschätzenden Nachfrage, dem Hauptmerkmal der Preisbildung im letzten Jahr, abgesehen, bieten die Käufer oft aus eigenem Antrieb Sondervergütungen, also mehr, als von den Lieferanten verlangt wird, wenn sie nur für die zeitliche Ausführung der Bestellungen sorgen. Weiterhin kommt für die Preisbildung folgendes in Betracht: Man weiß nicht, wie lange der Krieg dauert, aber man muß sich einrichten. Neue Gebäude entstehen, neue kostspielige Maschinen und Vorrichtungen werden angeschafft, der Verschleiß ist bei den vielfach ungenühten Arbeitern größer als früher, mit Kriegsende werden Millionen und aber Millionen beweglichen und unbeweglichen Kapitals wertlos, kurzum, das Wagnis ist bedeutend größer als im Frieden und wächst noch lässlich. Wer Außerordentliches leistet unter außergewöhnlichen Umständen, hat Anspruch auf außerordentliche Vergütung. Hohe Kriegsgewinne sind also durchaus begründet. Sie gestatten, hohe Arbeitslöhne zu zahlen, sie erleichtern die Steigerung Steuern und sonstigen Lasten zu tragen; sie erleichtern die Steigerung der industriellen Leistungsfähigkeit, sie festigen den Stand unserer Volkswirtschaft gegenüber dem ausländischen Wettbewerb und stärken die Hoffnung auf unser Durchhalten im künftigen Weltwirtschaftskampf. Im übrigen sind die Preise wohl erheblich gestiegen, sie bleiben jedoch weit hinter den Preisen für sonstige, dringend gebrauchte Waren, seien es Lebens- oder Genußmittel, zurück. Die amerikanische Stahlindustrie, die doch gewiß nicht in demselben Maße wie Deutschland unter dem Kriege leidet, hat zum Beispiel für Stahlnüppel um 150 Prozent höhere Preise erzielt gegenüber dem Jahre 1914, während der Stahlwerkverband seitdem nur eine Erhöhung um 50 Prozent vorgenommen hat. Die Preisforderungen unserer Verbände für den Inlandsmarkt waren überhaupt mäßig, die Preise für nichthandlierte Erzeugnisse gingen dagegen erheblich weiter in die Höhe. Wo es nun nicht durch neue Verbände gelungen ist, regelnd einzugreifen, haben die weißblechbetriebligen Firmen sich über Preisgrenzen in einigen Fällen selbst verständig. Unter Führung des Vereins hat im August d. J. die über große Mehrheit der Fein- und Mittelblechwerke sich dahin geeinigt, daß sie vorerst keine weiteren Preiserhöhungen mitmachen wollen. Diese Abmachung ist von den beteiligten Werken getreulich gehalten worden. Nachdem der Redner sodann die Lieferungen ins neutrale Ausland unter dem Gesichtspunkt unserer Valuta eingehend besprochen, ging er auf die Arbeiten des Vereins ein und erörterte u. a. die seitens der Eisenbahnverwaltung beabsichtigte Heraussetzung der Tarife, eine Erhöhung, die keinesfalls die Rohstoffe treffen dürfte. Was die Wünsche für die künftige Regelung unserer Handelsbeziehungen mit dem Ausland und für den Ausbau des Zolltarifs anlangt, so hat der Verein den damit zusammenhängenden Fragen schon im Jahre 1915 große Aufmerksamkeit geschenkt. Das Ziel, nach dem der Verein vor allen Dingen strebt, ist die Einigung der ganzen eisenzeugenden und -verarbeitenden Industrie. Die bisherigen Bemühungen haben zu einer Klärung der verschiedenen Bestrebungen und zu einer erfreulichen Übereinstimmung der in Betracht kommenden Interessenten-Vereinigungen geführt. Wertvolle Ergebnisse haben auch die Vereinsarbeiten auf dem Gebiete der Statistik gezeigt. Die Erhebungen über die freiwilligen Unterstützungen, welche die Vereinsmitglieder den Angehörigen der im Felde stehenden Angehörigen und Arbeiter zahlen, ergaben in den ersten zwölf Kriegsmonaten bei 245 Werken nahezu 50 Millionen Mark, und im zweiten Kriegsjahr bei 256 Werken nahezu 93 Millionen Mark. Die allmonatlich bzw. jährlich wiederkehrenden Erhebungen über die Roheisen-, Flußstahl- und Walzwerks-Erzeugung hat der Verein regelmäßig fortgesetzt und sich dabei der Unterstützung der beteiligten Werke und des Dankes der Regierung erfreut. Groß war auch die Arbeit, welche von den Eisenausfuhrfirmen und der Regierung in der Zentralkasse der Ausfuhrbewilligungen für Eisen- und Stahlerzeugnisse geleistet worden ist. Im zweiten, kürzlich zu Ende gegangenen Jahre wurden über 130 000 Ausfuhranträge gegenüber 62 000 im Vorjahr behandelt. Der Verein wird auch ferner bestrebt sein, alles zu tun, seinerseits zum Siege über unsere Feinde beizutragen, wie Folger zum Schluß mit folgenden Worten versichert: „Bei der jedermann fühlbaren Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses gerade in der eisernen Zeit, in der wir leben, dürfen wir auf eine weitere günstige Entwicklung unseres Vereins und unserer Industrie hoffen. Unser größter Wunsch geht jedoch dahin, daß endgültig siegen möge deutsches Eisen und deutscher Stahl, der Sieg möge uns bringen einen ehrenvollen Frieden mit der für unsere industrielle Zukunft notwendigen Erweiterung unseres Reichsgebiets.“

Den Schluß der Verhandlungen bildete ein sehr anregender Vortrag von Dr.-Ing. H. C. Schröder, Düsseldorf, Vorsitzendem des Deutschen Stahlbundes, über die Heeresversorgung mit Eisen- und Stahlerzeugnissen. Der Redner schilderte auf Grund eigener Erfahrungen, wie es im Herbst 1914 gelang, die große Gefahr eines Munitionsmangels zu beseitigen und die Leistungsfähigkeit der Industrie fortgesetzt derart zu erhöhen, daß ihre gegenwärtige Erzeugung der Höchstleistung in der früheren Friedenszeit sehr nahe gekommen ist. Nur so war es möglich, den ständig steigenden Anforderungen unserer Heeresverwaltung nachzukommen. In vertraulicher Darlegung gab der Redner ein Bild der in den letzten Wochen geschaffenen Neuorganisationen, soweit sie in das Gebiet der Eisen- und Stahlindustrie gehören. Erfreulich ist, daß für den weiteren Ausbau der deutschen Kriegswirtschaft gesorgt und die Kraft unserer Industrie erhöht wird. Das ist dem Wechsel in der Obersten Heeresleitung zu verdanken. Eine Krönung der Hindenburgschen und Ludendorffschen Schöpfungen bildet das neue Kriegsgesetz, das das Volk das größte Vertrauen auf die Leiter unseres Krieges setzt, so erwartet die Industrie von den neuen Männern Gröner und v. Stein eine tatkräftige Mitarbeit und Führung in der gewaltigen Aufgabe, welche die Kriegsnöwendigkeiten dem deutschen Volk gestellt haben. Widerspruchlos ist bereits früher anerkannt worden, daß in diesem Kriege unsere Industrie ihre Schuldigkeit in harter Arbeit geleistet hat. Sie hat ihre Aufgabe weiterhin zu leisten. Durch härteste Arbeit wird sie auch ihre Aufgabe weiterhin zu erfüllen und im Kampf gegen die Technik der gesamten übrigen Kulturwelt zu bestehen suchen. Unsere großen Heerführer haben vor kurzem die Lösung ausgegeben. Die Industrie stimmt ebenso freudig dem Ersten Generalquartiermeister Ludendorff zu, wenn er erklärt, daß es nur ein Mittel gibt, den Krieg abzukürzen, der feste Wille, den Krieg siegreich zu beenden, wie unsern großen Generalfeldmarschall v. Hindenburg, wenn dieser die vor einem Jahr gegebene Parole: „Wir halten durch“ dahin erweitert: „Durchhalten und Siegen“. Lebhafter Beifall der ganzen Versammlung lohnte den Redner, und die einmütige Verhandlung wurde geschlossen.